

## Bäuerinnen-Leben

Vortrag am 13. Jänner 2010 von **Christine Gattringer Schenkenfelder** und **Gusti Leitner**, Bäuerinnen aus dem Mühlviertel.

### Zusammenfassung:

„Bäuerin sein ist mehr als ein Beruf, es ist eine Art zu leben.“ An diesem Abend öffnen zwei engagierte Bäuerinnen aus dem oberösterreichischen Mühlviertel gleichsam ihr Hoftor und lassen uns in ihr Leben und in ihren Alltag blicken. Beide nahmen 2006 an einer ÖBV-Begegnungsreise einer Gruppe von Bäuerinnen nach Burkina Faso und Ghana teil, die von Renate Welsh als Schreibreise gestaltet wurde. Zehn Monate nach der Begegnung mit Bäuerinnen in der Sahelzone erfolgte auch ein Gegenbesuch von Frauen aus Burkina Faso nach Österreich. So gewannen alle Beteiligten einen Einblick in die Lebensrealität von Frauen eines anderen Kontinents.

### Mehr zum Thema:

**Christine Gattringer Schenkenfelder** nennt die Überschrift ihres Lebens „Dazwischen“: Als mittlere von fünf Töchtern einer Bauernfamilie geboren, wollte sie selbst als junges Mädchen keinesfalls Bäuerin werden (beim Fortgehen tanzt sie mit einem Jungbauern nie mehr als einen Tanz – damit nichts Ernstes daraus wird). Sie absolvierte eine Schneiderei-lehre und dann die Ausbildung zur Krankenschwester. Vier Jahre verbrachte sie als junge Frau in Ekuador, kehrte nach Österreich zurück, arbeitete weitere vier Jahre als Krankenschwester und heiratete dann einen Mechaniker (auch ein ehemaliger Entwicklungsarbeiter, der sechs Jahre in Tansania verbracht hatte).

Nun ist sie seit 22 Jahren Biobäuerin, ihr Mann arbeitet auch außer Haus, sie ist Betriebsführerin und bewirtschaftet zwölf Hektar (7 ha Landwirtschaft, 5 ha Wald), hat einen großen Garten und fünf bis sechs Kühe. Neben der Arbeit am Hof, den drei (heute erwachsenen) Kindern und vielfältigem gesellschaftlichen Engagement (u. a. im Frauenarbeitskreis der ÖBV Via Campesina Austria) findet sie noch Zeit für Kreativität: sie malt, fotografiert und schreibt: „Schreiben ist wie z’sammräumen im Kopf“.

#### herbst

mitten drin im gewebe des lebens  
bin ich eingespannt zwischen fäden  
zwischen mutter und töchtern  
zwischen kargheit und fülle  
trockenheit und regen  
zwischen jugend und alter  
leben und tod  
ich pflücke, sammle  
trockne und ernte  
kräuter, früchte, beeren und pilze  
und manchmal schwimm ich  
gegen den strom  
von den bäumen meiner ahnen  
ernte ich obst und  
presse daraus süßen saft  
der rote faden des dankes durchzieht  
das bunte gewebe im herbst

#### winter

auf der suche  
nach tiefe  
nach innen  
zu mir selbst  
begegne ich der stille  
finde ruhe  
raste aus  
spüre wurzeln  
schöpfe aus den speichern  
schaue zurück auf den weg  
auf das gewebte  
spinne neue fäden  
und werde weiter weben  
bis der faden reißt

Am Bäuerin-Sein schätzt Christine Gattringer vor allem die Nähe zur Natur, das Leben im Rhythmus der Jahreszeiten – die langen Arbeitstage des Sommers, das ruhigere Leben im Winter – und auch den engen Bezug zu den Lebensmitteln: gekocht wird, was Keller, Garten und Feld bieten. Und die Arbeit mit den Kühen, die ist ihr besonders wichtig und nah – auch wenn der Milchpreis unwürdig niedrig ist: 500 Euro im Monat für die Milch von 5 Kühen. Das macht ihr Sorgen, genauso wie die übertriebenen Kontrollen, die das Wirtschaften erschweren, die spürbaren Veränderungen des Klimas, die intensive Landwirtschaft – egal wo auf der Welt – die den Boden ruiniert und die Erde ausbeutet.

Jeden Tag schließen in Österreich im Schnitt 13 Höfe, vor allem Betriebe, die weniger als 20 Hektar bewirtschaften, insgesamt haben wir heute nur mehr halb so viele landwirtschaftliche Betriebe wie 1950.

**Augustine „Gusti“ Theresia Leitner** betreibt mit ihrem Mann eine Vollerwerbslandwirtschaft im oberen Mühlviertel, sie bewirtschaften insgesamt 30 Hektar (20 ha Eigengrund und 10 ha Pacht). Das Haupteinkommen liefern 40 bis 45 Rinder, davon 20 Milchkühe, sowie der Hopfenanbau. Die Viehwirtschaft läuft bio, der Hopfen wird konventionell bewirtschaftet – anders geht es nicht.

„*Eigentlich dürfte es uns gar nicht geben*“ erzählt sie, denn bei der Betriebsgröße hat eine Vollerwerbslandwirtschaft angeblich keine Chance mehr. Gusti Leitner glaubt aber, dass nicht die Größe, sondern das Maßhalten entscheidend ist.

Das Frauenleben einer Bäuerin wird auch durch das gemeinsame Leben und Arbeiten mehrerer Generationen geprägt. Wie das funktionieren kann, hat sie selbst herausfinden müssen, ihre eigene Mutter war noch ganz in dienender Selbstaufopferung gefangen. Im Jahr 2001 schreibt Gusti Leitner einen offenen Brief an ihre Mutter, der in der ÖBV-Zeitung *Die Bergbauern* veröffentlicht wird:

„*Was ich im Nachhinein als negativ empfinde ist deine große Selbstlosigkeit, fast schon Selbstvergessenheit. Nie hast du etwas für dich gefordert, und bei einem Geschenk gesagt ‚Das hat’s eh nicht Not!‘. In diesem Fall bin ich froh, gegensätzlich zu sein. Ich kann mich über alles so freuen.*“

Sie freut sich an ihrem Leben als Bäuerin, genießt es Sport zu treiben, ist in der Pfarre aktiv, spielt in der Frauenkabarett-Gruppe *Die Miststücke* und findet immer wieder einmal Zeit für einen Theaterbesuch in Linz.

Die Bauerntochter Gusti Leitner absolvierte die Handelsschule und arbeitete danach im Unfallkrankenhaus Wels. Als sie einen Hoferben, ihren künftigen Ehemann kennen lernte, zögerte sie mit der Heirat, obwohl sie doch von klein auf Bäuerin werden wollte: Die Worte ihrer Mutter „*Kimm jo auf koa Haus, wo andere Leit sein*“ waren ihr eine Warnung.

Doch ihre Schwiegereltern machten ihr das Leben nicht schwer: Gusti und ihr Mann hatten von Anfang an einen eigenen Haushalt, der Schwiegervater übergab den Hof früh und die Schwiegermutter half bei der Betreuung der drei Kinder. Trotzdem war es nicht immer leicht, jeder Hof hat seine Traditionen, jede Familie ihre Umgangsformen. Dass das Zusammenleben der Leitners gelingt, liegt viel an der Bereitschaft aller, miteinander achtsam umzugehen und Schwierigkeiten auszureden. So wird auch die herausfordernde Zeit, als die Schwiegereltern pflegebedürftig sind, gut gemeistert.

„*Bäuerin sein ist nicht nur ein Beruf, sondern eine Art zu leben.*“ Gusti Leitner schätzt an ihrem Leben besonders die große Selbstständigkeit und Entscheidungsfreiheit, sie liebt die Arbeit am Feld und mit den Tieren. Seitdem die Kinder erwachsen und die Schwiegereltern

verstorben sind, hat sie mehr Zeit für ihre anderen Interessen – so konnte sie auch an der ÖBV-Frauenreise nach Afrika teilnehmen.

**ÖBV-Frauen-Begegnungsreise in die Sahelzone:** Im Jänner 2006 reisten zwölf österreichische Bäuerinnen gemeinsam mit Renate Welsh nach Burkina Faso und Ghana. Jeden Tag brachten die Frauen ihre Erfahrungen zu Papier und tauschten die entstandenen Texte aus. Ein Höhepunkt der Reise war die Begegnung mit Bäuerinnen im Sahel, einen Tag verbrachte jede Reisende mit einer einheimischen Frau und deren Familie: Wasser holen, Hirse mahlen, gemeinsam kochen und essen ...

Wie bei allen ÖBV-Begegnungsreisen erfolgte auch ein Gegenbesuch: Im Oktober 2006 wurden Bäuerinnen aus dem Sahel nach Österreich eingeladen und besuchten die österreichischen Bäuerinnen. Die Gäste waren überrascht davon, dass die Österreicherinnen keine Dienstboten zur Unterstützung haben, vor allem aber über die offenen Gespräche zwischen Frauen und Männern.

Zum Abschluss ihres Vortrags spielen Gusti Leitner und Christine Gattringer noch eine Szene des Frauenkabarets *Die Miststücke*, die mit viel Humor den Arbeitsalltag einer Bäuerin schildert.

#### **Aus der Diskussion:**

**Die ÖBV – Via Campesina Austria** Österreichische Bergbauern- und Bergbäuerinnen-Vereinigung wurde 1974 gegründet, zunächst für Bergbauern und Bergbäuerinnen, später für alle BewirtschafterInnen von kleinen und mittleren Höfen. Die ÖBV agiert überparteilich und setzt sich ein für: naturnahe Landwirtschaft, selbständige Bäuerinnen und Bauern, regionale Märkte, Qualität statt Quantität, artgerechte Tierhaltung und für ein Miteinander in *einer* Welt statt Ausbeutung der „dritten“ Welt. Die ÖBV veranstaltet Seminare und Begegnungsreisen (bisher nach Nikaragua, Ekuador, Burkina Faso und Ghana). Die Gegenbesuche werden auch von anderen Organisationen (Entwicklungszusammenarbeit, Ministerien) finanziell unterstützt.

Mehr über die Organisation, u. a. Hinweise zur Zeitschrift „Wege für eine Bäuerliche Zukunft“ (erscheint 5 mal im Jahr, Jahresabonnement 22 €) unter [www.viacampesina.at](http://www.viacampesina.at).

Es ist für **die nachkommende Generation** nicht immer leicht einen Hof zu übernehmen, vor allem eine Partnerin / einen Partner zu finden, die / der bereit ist, das bäuerliche Leben zu teilen. Auch wenn nicht beide voll in der Landwirtschaft arbeiten, ist es ein Beruf, der vom Partner / von der Partnerin zumindest Interesse verlangt und eine grundsätzliche Bereitschaft sich dem Rhythmus der Natur und den Vorgaben des Wetters anzupassen. Wenn die Gesellschaft den Beruf einer Bäuerin anerkennt und ein positives Bild vom bäuerlichen Leben vermittelt, dann kann das junge Frauen und Männer ermutigen, sich für dieses Leben zu entscheiden.

Protokoll: Barbara Smrzka